



BSG – Ende und Neuanfang

Vor 20 Jahren wurde das Ende der Betriebssportgemeinschaften des DDR-Sports eingeläutet. Doch Totgesagte leben länger – wie die heutige SG Empor Brandenburger Tor Berlin. **Seite 3**



Blickpunkt Südafrika

Jenseits der Fußball-Weltmeisterschaft stellt ND das Land am Kap vor – Politik, das Leben der Menschen in einst getrennten Welten, Musik, Film, eine wechselvolle Geschichte. **Seiten 25 bis 32**



ND-Pressesfest

Wollen Sie Angela Davis treffen? Spitzenpolitiker der LINKEN erleben? Mit »Neues Deutschland« feiern? Merken Sie sich das kommende Wochenende vor. Was, Wann, Wo in unserer **Sonderbeilage**

Der Unmut geht auf die Straße

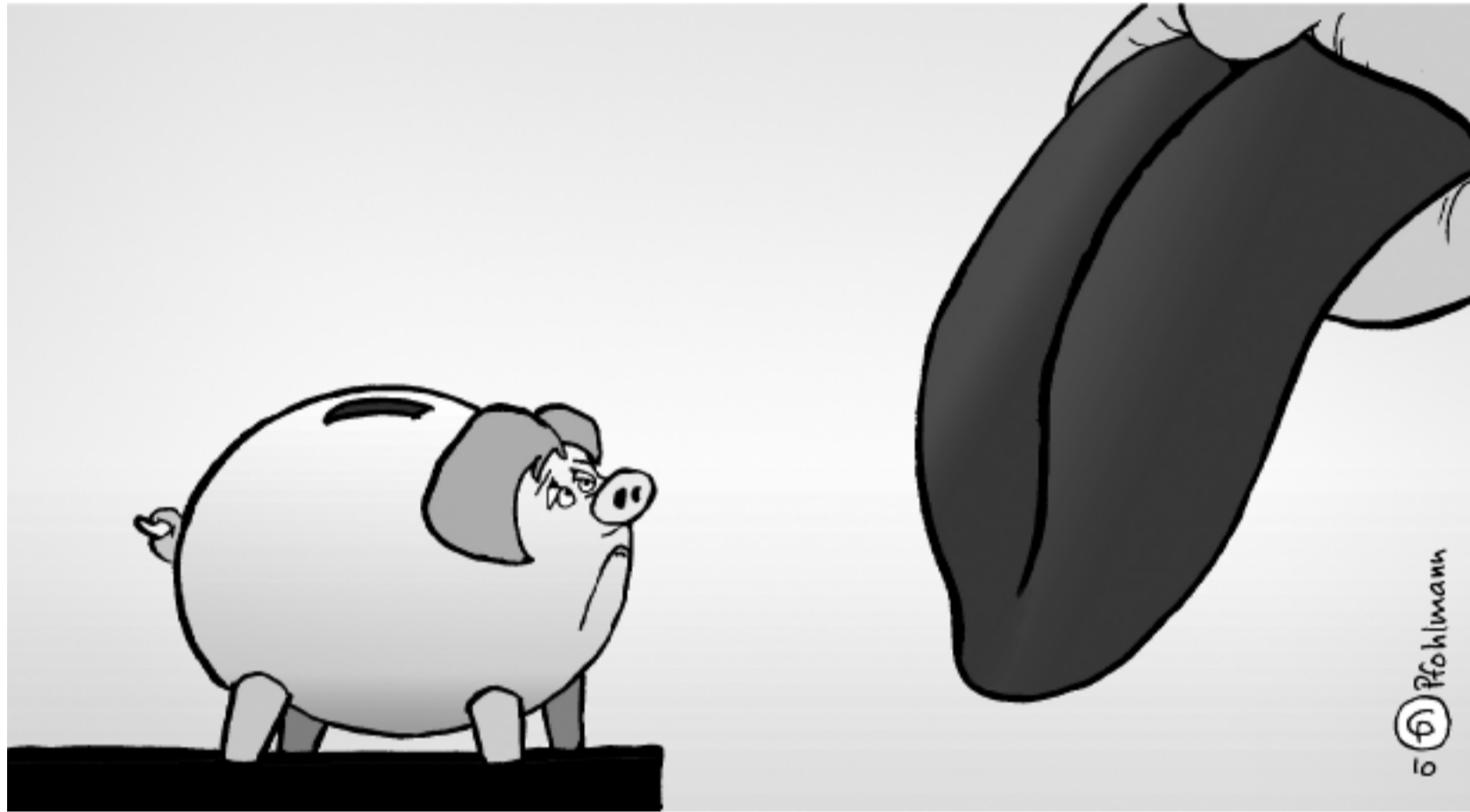
Bündnis aus Linken und Gewerkschaftern protestiert in Berlin und Stuttgart gegen die Sparmaßnahmen der Bundesregierung

Von Regina Stötzel

Heute Mittag werden Tausende Linke, Linksradikale, sozial Bewegte und Gewerkschafter zu Demonstrationen in Berlin und Stuttgart erwartet. Sie alle vereint, dass sie nicht für die Rettung von Banken aufkommen wollen.

Als hätten es die Organisatoren geahnt. Nur wenige Tage vor den Demonstrationen, die heute in Berlin und Stuttgart stattfinden, entschied die Bundesregierung, auf wessen Kosten die Rettungs- und Konjunkturmaßnahmen für Banken und Industrie, die europäischen Hilfsleistungen für klamme Staaten und den Euro sowie die »Schuldenbremse« hierzulande gehen sollen. Die Ankündigung, das meiste Geld im Sozialbereich einsparen zu wollen, dürfte auch Menschen auf die Straße locken, die sich sonst einen gemütlichen Samstag gemacht hätten. »Es könnte durchaus zu einer Dynamik wie 2003 bei den Protesten gegen die Agenda 2010 kommen, wo sich unterwegs viele Menschen spontan der Demonstration anschlossen«, sagte Christina Kaindl vom Bündnis »Wir zahlen nicht für eure Krise« gestern dem ND. Zusammen mit dem Bündnis rufen u. a. die LINKE, ver.di und zahlreiche außerparlamentarische Gruppen und Organisationen zu den Protesten auf.

Das Motto »Wir zahlen nicht für eure Krise«, unter dem schon die Großdemonstrationen am 28. März 2009 in Berlin und Frankfurt mit insgesamt rund 55 000 Teilnehmern stattfanden, hat in diesen



Zeichnung: Christiane Pfohlmann

Tagen zwar keine gänzlich neue Bedeutung bekommen, aber doch eine neue Aktualität gewonnen. Zweifel mögen zwar erlaubt sein, ob es ein eindeutiges »Wir« und »Ihr« gibt, wie das Motto nahe legt. Schließlich dürfte es unter Linken weitgehend Konsens sein, dass Krisen ein regelmäßig wiederkehrendes Phänomen im Kapi-

talismus sind und der Kapitalismus doch eine recht umfassende Sache ist. Sicher ist aber, dass es um die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in Deutschland und vielen anderen Ländern derzeit so bestellt ist, dass sogar in den besseren Jahren von unten nach oben umverteilt wird. Und in der Krise erst recht.

»Die Reichen dieser Welt haben die Finanzkrise überstanden«, meldet die Nachrichtenagentur AFP nach einer Studie der Boston Consulting Group. Bargeld, Aktien, Wertpapiere und Fonds privater Anleger haben mit einem Gesamtwert von 111,2 Billionen Dollar das Vorkrisenniveau wieder erreicht. Bekanntlich haben auch

viele Unternehmen die Krise glänzend überstanden. Und während in Deutschland die Banken lediglich zu einer kleinen Zusatzversicherung verpflichtet werden sollen – vorgesehen sind zwei Milliarden pro Jahr ab 2012 – sollen bereits im nächsten Jahr im sozialen Bereich insgesamt drei Milliarden Euro eingespart werden. Bis etwa

zehn Milliarden Euro pro Jahr will man künftig explizit Geringverdienern, Jobsuchenden und Hartz-IV-Empfängern abpressen bzw. bei ihrer Vermittlung in Jobs durch »Effizienzverbesserung« einsparen – was auch nichts Gutes verheißt.

Allein mit der Abschaffung des Zuschusses für die Rentenversicherung der Empfänger von ALG II will der Bund beinahe soviel Geld jährlich eintreiben wie bei den Banken, nämlich 1,8 Milliarden Euro. Bis ins Detail scheint beschlossen zu sein, die Ärmern zu schröpfen: Während mit der Begrenzung des Elterngeldes nach oben jährlich 0,2 Milliarden eingespart werden sollen, bringt die Streichung der Leistung für Hartz-IV-Empfänger 0,4 Milliarden ein.

Die Großdemonstrationen im März 2009 konnten das »Wachstumsbeschleunigungsgesetz« zugunsten von Hoteliers und anderen Unternehmern sowie die angekündigten Sparmaßnahmen nicht verhindern. Auch die heutigen Veranstaltungen können nur ein Anfang sein. »Die Demonstrationen in Berlin und Stuttgart sind eine erste Möglichkeit, den Unmut auf die Straße zu bringen«, sagt Kaindl.

So kämpfen heute in Berlin und Stuttgart die einen gegen »die neoliberale Politik, die in die Krise geführt hat« (Christina Kaindl), die anderen »für die soziale Revolution« (Aufruf zum Antikapitalistischen Block in Berlin). Für Kurzentschlossene: Die Demonstrationen beginnen in Berlin um 12 Uhr am Alexanderplatz, in Stuttgart um 10 Uhr am Hauptbahnhof.

Unten links

Seit gestern Abend ist im Kanzleramt Aufatmen angesagt. Das 2010er Sommermärchen hat begonnen – die deutsche Öffentlichkeit zieht an ihrem Opel die schwarz-rot-goldene Flagge auf und interessiert sich fortan nur noch, ob Jogi Löws Mannschaft in vier Wochen im Schloss Bellevue als Weltmeister empfangen wird. Wer bis dahin dort als Hausherr einzieht, ob der Opel danach noch zu kaufen sein wird und Herr zu Guttenberg in Wahrheit nicht doch das Rumpelstilzchen ist – das sind fortan Themen aus einem anderen Leben. Während in Südafrika der Ball rollt, kann fast unbemerkt die CSU eine Wildsau nach der anderen durchs Dorf treiben, Guido Westerwelle mit seiner Truppe durch die Koalition gurken und die Kanzlerin mit dem Wulff tanzen bzw. ihren Freund von der Konkurrenzabteilung Horch und Gauck zur Mäßigung auffordern. Nur eine Nachricht wäre in der Lage, die Fußball-WM zu toppen: Schwarz-Gelb stellte die Übung ein. Die Tröten fürs Freudengeheul sind ja vorrätig. **oer**

Afrika empfängt die Welt zum Fußballspiel



Tänzer bei der Eröffnungsfeier in Johannesburg

Foto: dpa

Johannesburg (dpa/ND). Mit einer farbenfrohen Eröffnungsfeier und dem infernalischen Krach von Zehntausenden Vuvuzelas hat die erste Fußball-WM auf dem afrikanischen Kontinent begonnen. Südafrikas Staatspräsident Jacob Zuma gab am Freitag um 15.56 Uhr im Soccer-City-Stadion von Johannesburg den Startschuss zu den 64 Spielen der 19. Weltmeisterschaft. »Dies ist eine afrikanische WM, Afrikas Zeit ist gekommen«, sagte

Zuma vor mehr als 90 000 Zuschauern, ehe das Gastgeberteam sich im Eröffnungsspiel von Mexiko 1:1 trennte.

Volksheld Nelson Mandela hingegen fehlte bei der Zeremonie. Der 91-jährige Friedensnobelpreisträger hatte sein Kommen abgesagt, nachdem seine 13-jährige Urenkelin Zenani in der Nacht vor der Eröffnung bei einem Auto-unfall in Soweto tödlich verunglückt war. **Seiten 23 und 24**

Gastkolumne

Die WM kann Südafrika nachhaltig einen

Von Bradley Carnell



Der Fußballprofi (33) spielte 42 Mal für Südafrikas Nationalteam und zuletzt beim FC Hansa Rostock.

Foto: imago

Die Fußball-WM in meiner Heimat Südafrika hat gestern erst begonnen, aber für mich steht schon jetzt fest, dass sie ein Erfolg wird. Das Fieber hat mich sofort angesteckt, als ich vorige Woche in Johannesburg gelandet bin. Schon am Flughafen ist alles geschmückt und auch in der Stadt ist das Turnier allgegenwärtig.

Für die Menschen hier ist die erste WM auf afrikanischem Boden etwas ganz Besonderes. Täglich kommen hunderte neue Besucher an und die Südafrikaner freuen sich, sie zu einem solchen Event zu Gast zu haben. Die freundliche, ausgelassene und positive Stimmung erinnert mich ein bisschen an das WM-Turnier vor vier Jahren in Deutschland.

Man kann an jeder Ecke spüren, dass die Südafrikaner stolz sind. Alle stehen hinter ihrer Nation, jeder versucht irgendwie, seine Unterstützung nach außen zu tragen. Überall sind an Häusern und Autos Fähnchen mit den Regenbogenfarben des Landes zu sehen. Und sogar Geschäftsleute laufen mit Trikots von Bafana Bafana über die Straßen und gehen so in die Bürohäuser zur Arbeit.

Ich hätte es vorher nicht für möglich gehalten, aber mit der Begeisterung für die Weltmeisterschaft scheint ein außergewöhnliches

Lebensgefühl und ein neues Miteinander zu entstehen. Auch der Teil der weißen Bevölkerung, der sich sonst üblicherweise nur für Rugby oder Cricket interessiert, mischt sich unter die Fußballanhänger. Die Trennung der Sportarten nach Farben scheint sich zu lockern. Dieses Turnier kann das Land vielleicht weiter und nachhaltig einen.

Das Eröffnungsspiel gegen Mexiko ist für unsere Jungs gleich eine harte Probe. Wie es auch ausgeht: Das Achtelfinale ist für sie ein realistisches Ziel. Die Mannschaft hat eine lange und sehr gute Vorbereitung hinter sich und blieb immerhin über zwölf Testspiele ungeschlagen. Die Erwartungshaltung an die Spieler ist natürlich enorm, aber das Team geht absolut locker damit um.

Unser erfahrener brasilianischer Trainer kennt die speziellen Eigenheiten bei großen Turnieren und hat die Situation voll im Griff.

Ich weiß, dass die Spieler sich über die euphorische Unterstützung freuen, für die Mannschaft ist sie eine zusätzliche Motivation. Beide, Fans und Team, können voneinander profitieren. Das kann sich hochschaukeln und dann ist vieles möglich.

Aber auch wenn das südafrikanische Team die Gruppenphase nicht überstehen sollte, wird die WM ganz sicher ein großes Fest bleiben. Auch andere afrikanische Teams können weit kommen. Vor allem der Elfenbeinküste und Kamerun traue ich Einiges zu. Außerdem verfolgen viele Südafrikaner die Topligen in aller Welt und haben auch Lieblingsspieler von anderen Nationen.

So bekommen alle Mannschaften ihre Unterstützung. Selbst bei den Trainingseinheiten sind oft tausende Zuschauer dabei und feuern die Spieler an – ob nun mit den traditionellen Vuvuzelas oder mit anderen selbst gestalteten Fanartikeln, auf jeden Fall südafrikanisch: kreativ und farbenfroh, fast wie bei Samba und Karneval in Brasilien.

Südafrika ist zwar ein paar tausend Kilometer von Deutschland entfernt, aber ich hoffe, dass sich diese besondere Atmosphäre von Südafrika so weit übertragen kann und auch die ND-Leser erreicht.

www.neues-deutschland.de

Postvertriebsstück / Entgelt bezahlt
Einzelpreise Ausland:
Dänemark Mo-Fr 11,50 DKK/So 13,50 DKK;
Österreich 1,60/1,80 EUR;
Slowakei 1,70/1,90 EUR;
Tschechien 61/66 CZK; Ungarn 470/550 Ft;
Polen 6,60/7,00 PLN ISSN 0323-4940

